

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 129 (1978)

Heft: 12

Buchbesprechung: Buchbesprechungen = Comptes rendus de livres

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN - COMPTES RENDUS DE LIVRES

LEIBUNDGUT, H.:

Die Waldpflege

2., durchgearbeitete und erweiterte Auflage unter Mitverwendung von «Auslesedurchforstung als Erziehungsbetrieb höchster Wertleistung» von Walter Schädelin.

204 Seiten, 13 Abbildungen, 18 Zeichnungen und 9 Tabellen, gebunden, Fr./DM 36.—, Bern und Stuttgart (Paul Haupt), 1978

Leibundguts Buch «Die Waldpflege» ist erstmals 1965 erschienen. Die vorliegende Neubearbeitung bringt keine grundlegenden Änderungen. Trotzdem erscheint mir eine ausführliche Würdigung aus zwei Gründen wichtig. Zum einen stellen die vielen kleinen Änderungen und Ergänzungen, besonders aber die Einfügung von drei neuen Abschnitten über die Pflege des Gebirgswaldes, beiläufige Massnahmen zur Waldpflege und über die Wildschadenverhütung, eine wesentliche Bereicherung des Buches dar. Zum andern verlangt eine rationelle, moderne Forstwirtschaft die Betonung der zentralen Stellung des Waldbaus. Das Kernstück der gesamten waldbaulichen Tätigkeit aber ist die Waldpflege. Dies noch vermehrt hervorzuheben scheint Leibundgut um so dringlicher, «als zunehmend die Gefahr besteht, dass selbst Forstleute die aufbauende Arbeit am Wald und für den Wald hinter kurzfristige administrative und ökonomische Aufgaben zurückstellen».

Die «Waldpflege» ist unterteilt in eine Einleitung und in drei Hauptkapitel, nämlich:

1. Ziel und Grundlagen der Waldpflege;
2. die Massnahmen der Waldpflege und
3. Planung und Ausführung der Waldpflege.

Ein Literaturverzeichnis mit 172 Nummern (gegenüber 86 in der 1. Auflage), ein Lebensbild von Walter Schädelin und ein Stichwortverzeichnis vervollständigen das Buch.

In der Einleitung beschreibt Leibundgut die natürliche Auslese und den in allen Lebensphasen entscheidenden Wettbewerb. «Eine gründliche Kenntnis der örtlichen Verhältnisse des Wettbewerbs ist eine wesentliche Voraussetzung für eine zweckmässige Waldpflege.» Unter dem Begriff der Waldpflege werden «alle auslesenden und pfleglichen waldbaulichen Eingriffe in den Wald verstanden, die das Ziel verfolgen, sowohl den Lebensablauf der Einzelbäume wie denjenigen ganzer Bestände derart zu lenken, dass das Wirtschaftsziel so gut als möglich erreicht wird». Darin inbegriffen sind auch die Bodenpflege, die Waldklimapflege, die Pflege des ganzen Beziehungsgefüges des Waldes und einige beiläufige Massnahmen zur Erreichung des Wirtschaftsziels.

Das erste Hauptkapitel über *Ziel und Grundlagen der Waldpflege* bildet den Kern des Buches. In grossartiger Weise ist es dem Verfasser gelungen, das für eine rationelle Waldpflege erforderliche Grundlagenwissen in einem logischen Zusammenhang darzustellen. Erste Voraussetzung für eine erfolgreiche Waldpflege ist eine klare Zielsetzung; sie bringt anstelle des Zufällerfolges den geplanten Erfolg. Leibundgut versteht die Waldpflege nie als reine Technik, sondern als forstlich angewandte Ökologie; seine Waldpflege setzt immer «biologisches Verständnis, Feingefühl und für jeden Standort neu erworbene Grundlagen voraus. Nur wer durchdrungen ist vom Gefühl für Wald und Baum und wer zugleich über die notwendigen ertragskundlichen und wirtschaftlichen Kenntnisse verfügt, eignet sich zum Waldfleger». Als Hilfe für dieses notwendige Gesamtverständnis folgen umfassende Ausführungen über Entwicklungsstufen, Baumklassen, den Einfluss von Umwelt und Erbanlagen sowie über wichtige ertragskundliche Grundlagen. Für die Wertholzerzeugung sind der Nebenbestand und die Kenntnisse über Gütemerkmale und Fehler der Bäume ebenfalls bedeutsam

und werden entsprechend ausführlich behandelt.

Das zweite Hauptkapitel über die *Massnahmen der Waldpflege* ist besonders stark von der grossen praktischen Erfahrung und dem umfassenden Wissen des Waldbaurichters und praktischen Waldbauers Leibbundgut durchdrungen. In der Reihenfolge Jungwuchspflege, Dickungspflege, Auslesedurchforstung und Lichtwuchsdurchforstung wird jene Kontinuität der Pflege betont, die für einen sicheren Erfolg notwendig ist. Bedeutsam für die Waldpflege im Sinne von Leibbundgut ist auch die Pflege des Nebenbestandes — heute zunehmend durch überhöhte Wildbestände erschwert — sowie die Überführungsdurchforstung, die aus arbeitstechnischen und wirtschaftlichen Gründen der Umwandlung fast immer vorzuziehen ist. In einem eigenen Abschnitt wird die oft unterschätzte Bedeutung der Pflege im Plenterwald hervorgehoben. Gepflegte Plenterwälder sind dem Schlagwald in der Massenerzeugung wenigstens ebenbürtig und in der Wertleistung in manchen Fällen sogar überlegen. Ebenfalls zur Waldpflege gehören die beiläufigen Massnahmen wie Kronenschnitt und Astung.

Durch drei neue Abschnitte wird das Kapitel über die Massnahmen der Waldpflege bedeutsam erweitert. Seit langem wurde eine spezielle Darstellung der *Pflege des Gebirgswaldes* gewünscht. Obschon die vorangehenden Ausführungen Leibbundguts grundsätzlich auch für den Gebirgswald gelten, sind die extremen standörtlichen Bedingungen, der verlangsame Lebensablauf, die schwache Reaktionsfähigkeit der Bäume, die relative Baumartenarmut und die hohen Erntekosten zu berücksichtigen. Die Erhaltung der wichtigen Schutzfunktion der Gebirgswälder setzt eine sachgemäße Waldpflege voraus, welche wiederum an eine hinreichende Erschließung gebunden ist. Im Vordergrund steht die Förderung der natürlichen Verjüngung. Bei der Jungwaldpflege im Gebirgswald geht es darum, die Rottenstruktur möglichst lange zu erhalten; dabei muss früh, regelmässig und vorsichtig eingriffen werden.

Durch die *beiläufigen Massnahmen zur Waldpflege* wird der Unterschied zwischen der Bestandespflege und der umfassenderen Pflege des gesamten Beziehungsgefüges des Waldes hervorgehoben. So ist in der Tierwelt die Bedeutung der Nützlinge viel grösser als jene der Schädlinge, und die Auswirkungen der Bestandespflege auf den Boden sind viel allgemeiner und komplexer, als gewöhnlich angenommen wird. Diese Gesichtspunkte müssen bei der Zielsetzung und Durchführung der Waldpflege ebenfalls berücksichtigt werden.

Das Problem des *Wildschadens* stellt manchenorts einen zielgerechten Waldbau in Frage. Entweder müssen die Wildbestände den waldbaulichen Notwendigkeiten angepasst werden oder Baumartenwahl und Waldbehandlung richten sich nach dem Wildbestand, was den umfassenden Ansprüchen an den Wald in keiner Weise gerecht würde. Der Schutz durch technische Mittel, in erster Linie der Einzelschutz, kann notwendig sein für künstlich eingebrachte Gastbaumarten und Kulturen im Rahmen von Umwandlungen standortsfremder Bestockungen. Diese Massnahmen kommen im Gebirgswald nur beschränkt und im Plenterwald überhaupt nicht in Frage. «Die Wildbestandesregelung gehört deshalb zu den unumgänglichen Voraussetzungen einer umweltgerechten und wirtschaftlich lohnenden Waldpflege.»

Im dritten, umfangmässig kleinsten Hauptkapitel wird die *Planung, die Organisation und die Ausführung der Waldpflege* beschrieben. Auch hier kommt die grosse praktische Erfahrung von Leibbundgut vielfältig zum Ausdruck; einige Ergänzungen gegenüber der ersten Auflage bezüglich Vorbereitung der Pflege, die Schulung der jungen Forstleute, das Wecken des Interesses der Waldarbeiter für die Waldpflege und die Zusammenarbeit mit dem Förster betonen diese praktische Ausrichtung des vermittelten Gedankengutes. Es wird hervorgehoben, dass es bei der Waldpflege vor allem auf die geistige Arbeit, die Zusammenarbeit von Forstingenieur, Förster und Waldarbeiter und auf das Vorbild des Vorgesetzten ankommt. Für manchen mag die Arbeitstechnik zu kurz kommen, fehlen ausführliche Lei-

stungsangaben und fertige Rezepte. Für Leibundgut ist «die Waldpflege aber nicht in erster Linie ein technisches Problem oder eine Kostenfrage, sondern eine Frage der waldbaulichen Einsicht».

Das Buch ist flüssig und leicht lesbar geschrieben. Die sparsam verwendeten Fremdwörter oder wenig geläufigen Fachausdrücke werden erklärt. Der Text ist somit auch für den Nicht-Forstmann (Waldbesitzer, Behördemitglied, Waldfreund) ohne weiteres verständlich und vermag ihm wertvolle Anregungen zu vermitteln. In erster Linie gehört das Buch aber in die Hand jedes Forstmannes. Der Praktiker braucht einen Ansporn, das früher Gelehrte vermehrt und zielbewusster anzuwenden und verstärkt an seine Mitarbeiter weiterzugeben. Wer in der Ausbildung steht, kann die Waldpflege nicht erlernen, ohne die in diesem Buch vermittelten Gedanken zu kennen und praktisch im Wald zu erproben.

Die Waldpflege muss speziell bei uns Forstingenieuren deutlicher im Zentrum unserer Tätigkeit stehen; dies dient in erster Linie dem Wald, ist aber auch eine wesentliche Voraussetzung für die Rechtfertigung unseres Berufes. *P. Bachmann*

BRUDERER, B. und THÖNEN, W.:

Rote Liste der gefährdeten und seltenen Vogelarten der Schweiz

Herausgeber: Schweizerisches Landeskomitee für Vogelschutz.

Die Schrift kann in deutscher, französischer und italienischer Sprache beim Schweiz. Bund für Naturschutz, Postfach 73, 4020 Basel, und bei der Schweizerischen Vogelwarte, 6204 Sempach, bezogen werden.

Preis: Fr. 3.20

Die *Rote Liste* enthält als ihr Hauptteil ein Verzeichnis der gefährdeten und seltenen Brutvögel, worin für jede Art in der Form einer Kurzbeschreibung die Gefährdungs- oder Seltenheitskategorie, eine Beurteilung der Bestandesentwicklung, die wichtigsten Ursachen der Gefährdung und Hinweise auf notwendige Schutzmassnah-

men angeführt sind. Außerdem finden sich in dieser Schrift aber auch eine Liste der ausgestorbenen Brutvögel, die notwendigen Ergänzungen zu den gefährdeten Gastvögeln und eine Zusammenstellung über anderweitige «Rote Listen», die bisher für europäische Gebiete erstellt worden sind.

Die Tatsache, dass wir von rund 190 ehemaligen oder heutigen Brutvögeln bereits 5 Prozent verloren haben und davon 39 Prozent als mehr oder weniger bedroht betrachten müssen, belegt eindrücklich genug, wie dringlich die Bestrebungen zum Schutze seltener oder gefährdeter Vogelarten auch in unserem Lande geworden sind. Dazu liefert die «Rote Liste» zuverlässige und unentbehrliche Arbeitsunterlagen.

K. Eiberle

MOSER, M.:

Die Röhrlinge und Blätterpilze

(Polyporales, Boletales, Agaricales, Russulales). 4 völlig überarbeitete Auflage, mit 429 Zeichnungen und 1 Farbtafel. Gustav Fischer Verlag, Stuttgart—New York, 1978.

Band II b/2, Basidiomyceten, 2. Teil der «Kleinen Kryptogamenflora» von Prof. Dr. Helmut Gams.

I. Band Gr. —8°, Einband Kunstleder. Preis Fr. 58.—

Die Mykologie befindet sich in den letzten fünfzig Jahren verursacht durch anatomische und zytologische Forschungsergebnisse in systematischer Hinsicht laufend im Umbruch. Während längerer Zeit diente vorwiegend das Vademeum von Ricken (2. Auflage 1920), das auf dem System des Schweden Fries basierte, als unentbehrliche Bestimmungshilfe.

Einen bedeutenden Sprung vorwärts brachte 1953 die 1. Auflage des Bestimmungsbandes «Blätter- und Bauchpilze» von Dr. Meinhard Moser, Innsbruck. Seitdem zählt «der Moser» zum unentbehrlichen Rüstzeug jedes Pilzbeflissenem, von denen es allein in der Schweiz in 85 Sektionen zusammen mit dem Verband amtlicher Pilzkontrolleure an die 6000 gibt.

Nachdem bereits seit längerer Zeit schon die 3. Auflage vergriffen war, ist nun die mit Ungeduld erwartete, stark erweiterte 4. Auflage erschienen. Sie berücksichtigt die neuen Fachpublikationen bis Ende 1977. Die Seitenzahl des Werks erhöhte sich von 443 auf 532. Der Gattungsbestimmung dienen im Prinzip die bisherigen Schlüssel. Die Zahl der Genera ist von 144 auf 172 angestiegen, und anstelle der bisherigen 2547 Artbeschreibungen enthält die Neuauflage deren 3150. All dies und eine stärkere Papiersorte haben dem wertvollen Band die Form eines etwas übergewichtigen Taschenbuches verliehen, was im Hinblick auf seinen Inhalt jedoch gerne in Kauf genommen wird.

In einführenden Kapiteln finden sich wertvolle Anleitungen für sorgfältiges Sammeln und Präparieren des Studienmaterials, Erläuterung der Fachausdrücke sowie eine ausführliche Liste der erforderlichen zahlreichen Reagenzien für die makrochemischen Reaktionen und mikroskopischen Untersuchungsmethoden.

Der neue Band enthält im weiteren eine nicht un wesentliche Neuerung: Bisher waren alle Spezies laufend durchnumeriert. Viele Dia-Sammler und Herbarbesitzer hatten ihre Pilz-Verzeichnisse entsprechend angelegt und sehen sich nun veranlasst, auf die dekadische Numerierung umzustellen.

Der «Moser» gehört nicht zu den populären, mit mehr oder weniger guten Farbbildern ausgestatteten, durchaus berechtigten Pilz-Bilderbüchern. Wer dieses moderne Bestimmungswerk ernsthaft zur Hand nimmt, wird, nach Überwindung der üblichen Anfangsschwierigkeiten, bei seinen mykologischen Studien beglückende Stunden erleben.

E. Burki

Fabrication artisanale du charbon de bois à l'usage des petites entreprises
Manuel de formation illustré.
OIT, Bureau international du travail,
Genève 1975, 26 p., Fr. 6.—

Seit mindestens 6000 Jahren ist die Kunst, Holzkohle herzustellen, bekannt.

Heute, in der Folge beachtlicher Preissteigerungen bei allen Brennstoffen und den verschiedenen Energiequellen, ist das Interesse, die Holzkohle als Brennstoff zu verwenden, wieder gestiegen.

Der Leitfaden möchte die Instruktoren zukünftiger Köhler über Methoden der Holzkohlegewinnung, die nur geringe Kapitalinvestitionen erfordern und demzufolge für die Anwendung in Entwicklungsländern geeignet sind, informieren. Die in französischer, englischer und spanischer Sprache erhältliche Schrift gliedert sich in mehrere Kapitel: Verwendung der Holzkohle — Köhlereihandwerk — Bereitstellung des Holzes — Anfertigung und Bedienung von verschiedenen Holzverkohlungsöfen — Berechnung der Herstellungskosten — Vertrieb, Transport, Verpackung der Holzkohle — Bildung von Genossenschaften — Ausbildung der Köhler.

Die Holzkohlefabrikation dürfte die Wirtschaft in der dritten Welt spürbar fördern unter der Voraussetzung, dass die Köhlerei rationell durchgeführt wird. Die Autoren weisen deshalb — leider nur flüchtig — darauf hin, dass, obwohl sich der Rohstoff Holz erneuert, unkontrollierte Holzkohlegewinnung grosse Verwüstungen zur Folge haben könnte. C. Zahn

REMMERT, H.:

Ökologie

Ein Lehrbuch. 269 Seiten mit 158 Abbildungen. Springer-Verlag.
Berlin—Heidelberg—New York, 1978.
Geheftet DM 39,—

Professor Dr. Hermann Remmert hat im vorliegenden Buch seine von 1968 bis 1976 an der Universität Erlangen-Nürnberg gehaltenen Vorlesungen zusammengefasst. Einleitend wird das Wesen der Ökologie kurz dargestellt, und ein erster Abschnitt behandelt die Ansprüche der Organismen an die erforderlichen Lebensbedingungen (Autökologie). Die Wirkung der einzelnen ökologischen Faktoren, wie Salzgehalt und osmotischer Druck, Temperatur, Ernährung, Licht, Sauerstoffangebot, Feuer, zwischenartliche Konkurrenz sowie das Zu-

sammenwirken der Umweltfaktoren werden anhand eindrücklicher Beispiele für tierische und pflanzliche Lebewesen beleuchtet. Der zweite Hauptabschnitt befasst sich mit der Populationsökologie, wobei ausser der allgemeinen theoretischen Einführung namentlich auch die Populationsgenetik, die Altersklassenverteilung, die Verteilung der Lebewesen in ihrem Lebensraum, die Selbstregulation der Populationsdichte, die Räuber-Beute-Systeme, die Rolle der Nahrungsmenge behandelt werden. Besonders wertvoll für den am Wald Interessierten ist der dritte Hauptabschnitt über die Ökosysteme, deren Statistik, Dynamik und Energiehaushalt. Im abschliessenden «Ausblick» wird die Bedeutung einer auf soliden biologischen Kennt-

nissen beruhenden ökologischen Betrachtungsweise insbesondere für die Landesplanung und den Umweltschutz hervorgehoben. Hier dürfte die Bedeutung für einen naturnahen Waldbau beigelegt werden.

Obwohl das Buch alle Probleme in grundsätzlicher Weise behandelt und vielfach Beispiele aus der Zoologie verwendet, ist es ganz besonders auch Studierenden der Forstwirtschaft und waldbaulich interessierten Praktikern zu empfehlen. Es fördert das ökologische Verständnis auf breiter Grundlage und trägt damit viel zu einer Denkweise bei, welche einen zeitgemässen, auf die Mehrzweckfunktionen des Waldes ausgerichteten Waldbau kennzeichnen sollte.

H. Leibundgut

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU - REVUE DES REVUES

Bundesrepublik Deutschland

Wegebau und Feinerschliessung

Allgemeine Forst Zeitschrift, München 1978, Heft 18, S. 519—536

Die Nr. 18 der AFZ ist fast ausschliesslich der Erschliessung gewidmet. Der erste Beitrag «Der Bau von Maschinenwegen als Erschliessungsschwerpunkt der kommenden Jahre» stammt von Winfried Meng, Schönmünzach. Der Verfasser war auch federführend in einer Arbeitsgruppe, welche von der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg gebildet worden war mit dem Auftrag, «Richtlinien zur Feinerschliessung der Bestände» zu erarbeiten.

In den vergangenen Jahren lag nach Meng das Schwergewicht der Anstrengungen im Bau von Waldstrassen oder Waldwegen. Zur Zeit erreicht das Waldstrassennetz in Baden-Württemberg die respektable Dichte von 45 lfm/ha. Der Kleinprivatwald ist noch zu wenig dicht erschlossen. Geplant sind auf die ganze Fläche bezogen noch etwa 13 lfm/ha, so dass eine Dichte von 58 lfm/ha erreicht werden wird

(vgl. auch AFZ, München 1978, 32). Meng begründet eingehend die Notwendigkeit der Feinerschliessung und legt als Ziel der Bestandesfeinerschliessung fest, jeden Baum der Fläche mit dem Schlepperseil greifbar zu machen. Er definiert klar die Mittel der Feinerschliessung, die Rückegassen und die Maschinenwege. Die Hinweise für die Anlage von Rückegassen und die Planung und den Bau von Maschinenwegen sind sehr detailliert. Abschliessend geht Meng auf die Rückekosten-Einsparungen ein und stellt Überlegung an zum Problem der Amortisation von Waldstrassen und Maschinenwegen.

Der Artikel «Einsatzbeurteilung des Heckplanierschildes «PÖMA SK 225» von A. Schlaghamersky, Fachhochschule Hildegardheim, beschreibt das Gerät und dessen Einsatzbereiche. Die forsttechnische Prüfung zeigt allerdings, dass das Gerät zur Hauptsache für die Instandhaltung von Verschleisssschichten aus Splitt oder nichtgebundenen Kies-Sandschichten geeignet ist. Für die in der Schweiz üblichen tonwassergebundenen Verschleisssschichten dürfte es demnach kaum in Frage kommen.